

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag:
J. M. Wed'sche Buchdruckerei
Otto Wed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Bfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postkasskonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

22r. 113.

Donnerstag, den 16. Mai 1918.

75. Nabreana.

Nach harter Arbeit sind Reichstag und preussisches Abgeordnetenhaus in die Ferien gegangen, und auch der Hauptaufschub des Reichstages, der die Dispositionen über die Durchbearbeitung der Einkommensteuern und die Steuererlässe der Regierung durch ein funkelnagelneues Finanzprogramm zu erledigen, hat sich auf Anfang Juni vertagt. Hier wie dort sind noch wichtige Angelegenheiten zu bewältigen, so daß für ausreichende Beschäftigung nach der Pfingstpause bis in den Hochsommer gesorgt ist — ganz abgesehen von den unvorhergesehenen Ereignissen und Zwischenfällen, die sich in diesen bewegten Zeiten recht an die Zeit immer wieder einzustellen pflegen. Indessen, einwillen ist ein Ruhepunkt erreicht, und man kann sich des Erfolges freuen.

Der Reichstag hat es auch in dem letzten Tagungsabschnitt an fleißiger Kritik nicht fehlen lassen. Namentlich die Friedensverträge von Dreßd-Litowsk waren es, die sich eine scharfe Prüfung gefallen lassen mußten. Nicht deshalb, weil sie für Deutschland zu viel oder zu wenig brachten; die Mehrheitsparteien fanden, daß ihr Inhalt den bekannten Richtlinien der Friedensentschiebung des Reichstags vom 17. Juli 1917 nicht zuwiderlaufe, und die Minderheitsparteien konnten erst recht mit unseren Erfolgen im Osten zufrieden sein. Nein, die Methoden der Friedensunterhändler waren es, denen gegenüber starke Bedenken geäußert wurden, die Errichtung von Schutzstaaten auf Kosten Rußlands, zu dem wir auf diese Weise in einen dauernden Gegensatz zu geraten drohen, während unser Zukunftsinteresse die Wiederherstellung freundschaftlicher oder gar freundschaftlicher Beziehungen zum ehemaligen Zarreich zu erfordern scheint, und das um so dringlicher, je länger der Krieg im Westen sich noch blutet und je unsicherer die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Kriege sich uns darstellt. Aber auch hier gilt schließlich, was Herr v. Bamer den Kritikern des Hauptausschusses kürzlich entgegenhielt: im Ziel sind wir durchaus einig. Die Mittel, es zu erreichen, muß man wählen je nachdem wie die allgemeine politische Lage sie bietet. Mit Großbrutal war zu Beginn dieses Jahres eben nur im Wege der starken Hand fertig zu werden, also mußte er gewählt werden, trotzdem wohl jedem von uns die eigentliche Verständigung lieber gewesen wäre. Daß die Reichsleitung diese nicht grundsätzlich ablehnt, hat sie durch den Friedensschluß mit Rumänien bewiesen, über den der Reichstag sich nach Bänglens wird ausprechen können. Der Friede von Bukarest ist so geschaffen, daß er sogar in Rumänien selbst Befriedigung ausgelöst hat. Mehr kann man doch in einem Falle, bei dem es sich so ziemlich um den niederträchtigsten Völkerverrat der Geschichte gehandelt hat, wirklich nicht verlangen. Sollten wir also, daß der Reichstag wenigstens diese deutsche Diplomatenarbeit so rückhaltlos loben wird, wie sie es verdient.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich eine dreiwöchige Pfingstpause gleichfalls redlich verdient. Daß es bis dahin mit dem Hauptstück seiner Tagung, dem dreigliedrigen Werk der Wahlrechtsvorlagen, nahezu völlig zu Rande kommen werde, hat bei deren Einbringung wohl kaum jemand zu hoffen gewagt. Nach dem Fest ist zwar noch die bei Verfassungsgesänderungen notwendig wiederholte Abstimmung vorzunehmen, im übrigen aber ist alles in Ordnung — bis auf den Kernpunkt des ganzen Wahlkampfes allerdings, die Frage des gleichen oder ungleichen Wahlrechts. Hier ist ein Loch zurückgeblieben, weil, nachdem die Konservativen den Vermittlungsantrag der Rationalliberalen abgelehnt hatten, diese wiederum den Mehrstimmenbeschluß der Konservativen fallen ließen. So ist gerade in der entscheidenden Frage auch jetzt noch der Weg für weitere Einigungsverhandlungen offen geblieben, was niemand bedauern kann, der sich von Landtagsauflösung mit anschließenden schweren Wahlkämpfen bei unverminder fortlebendem Weltkrieg keinen Segen zu versprechen vermag. Glücklicherweise trägt auch die Erklärung der königlichen Staatsregierung diesen Verhältnissen Rechnung. Auch sie läßt noch der Hoffnung Raum, daß, vielleicht mit Hilfe des Herrenhauses, der Stein der Weisen gefunden wird und verlegt die Auflösung des Landtages, zu der sie, wenn sie unvermeidlich werden sollte, an sich fest entschlossen ist, auf den Zeitpunkt, wenn die Kriegslage sie zulassen wird. Darin müssen wir schließlich alle einig sein und bleiben, daß nichts geschehen darf, was unsere militärische Sicherheit gefährden könnte. Damit werden sich auch die Parteien abfinden müssen. Sie können an der Lastache nicht vorbegehen, daß dem Druck, den sie auf die Entschlüsse der leitenden Stellen ausgeübt haben, der Gegendruck der Kriegslage gegenüberstand, dessen Gewicht und dessen Fortdauer sie wohl im Eifer des Gefechts etwas unterschätzt haben mögen. Jedenfalls gilt es jetzt, die Schuld nicht zu verlieren; die Neuwahlen, für die die Verbesserung des Wahlrechts bestimmt ist, liegen ja noch in ziemlich unabsehbarer Ferne. Bis dahin wird noch sehr viel Wasser ins Meer hinunterlaufen.

Eine kleine Entspannung der Gemüther tut uns allen
not, im Reich wie in Breußen. Hoffen wir, daß sie sich
in der Stube der Pfingstpause überall in dem erwünschten
Maße einstellen wird.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Karl.
Wien, 15. Mai.

Auf seiner Heimreise nach Wien hat Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm ein Telegramm gesandt, in dem er nach:

mals mit Verugtung auf das erzielte Abkommen verweist. Kaiser Wilhelm dankte, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das neue Abkommen den Völkern beider Reiche großen Segen bringen werde.

In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß ähnliche Abmachungen, wie zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn, auch zwischen den Mittelmächten und Bulgarien sowie der Türkei erfolgen werden, ferner daß bestimmte Entscheidungen über die Waffenhilfe Österreich-Ungarns an der Westfront und über die Zustimmung Deutschlands zur austro-polnischen Lösung erfolgt seien. Man bringt mit dieser Erweiterung des neuen Waffenbundes die bevorstehende Reise Kaiser Karls nach Sofia und Konstantinopel, auf der er von dem Minister des Äußeren Baron Burián begleitet wird, in Verbindung.

Keine „außero-polnische“ Lösung.

Zu den mannigfachen Gerüchten über den Zustand des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses schreibt die Köln. Stg.: Die Meldungen über das neue Abkommen bedürfen sowohl der Ergänzung wie auch der Richtigstellung verschiedener falscher Angaben.

Unzutreffend ist die Nachricht, daß man sich bei der Beisprechung im Großen Hauptquartier auf die sogenannte österreichisch-polnische Lösung geeinigt habe, oder daß die Vereinbarungen diese Lösung zur Folge haben würden.

Auch ist die Behauptung nicht richtig, es sei grundsätzlich beschlossen worden, daß das neue Bündnis in die Verfassungen der Verbündeten Reiche aufgenommen werde. Davon ist nicht die Rede gewesen. Es besteht vielmehr die Absicht, Verträge politischer, militärischer und wirtschaftlicher Natur zu schließen. Das die wirtschaftlichen Verhandlungen betrifft, so sollen sie so geführt werden, daß ihr Ergebnis keine wirtschaftskriegerische Tendenz enthält, sondern die wirtschaftliche Verständigung mit unseren Gegnern ermöglichen kann. Für die bevorstehenden militärischen Vereinbarungen hat man den Namen „Waffenbund“ gewählt.

Ein offenes Bekenntnis.

Bei Besprechung des Antrages gegen die Friedenswerbearbeit, die im englischen Oberhause stattfand, hielt Lord Randolph eine längere Rede, in der er sich dagegen verwahrte, mit den Befürwortern eines Verständigungsfriedens in einen Topf geworfen zu werden. Dann fuhr er fort:

Es sei Zuträhe, daß ein wachsender Theil der höchst beachtenswerthen öffentlichen Meinung den ernststen Wunsch hege, nichts unverzucht zu lassen, einen sicheren, ehrenvollen Frieden durch Verhandlungen herbeizuführen. Es sei sicher, daß dadurch wachsende deutsche und österreichische Kreise beeinflusst und ermutigt würden, daß sie ihrer Entbehrungen und der Schlächtereien des Krieges überdrüssig würden und einfänden, daß sie bezüglich des Ursprungs des Krieges und der Gründe, warum die Alliierten ihn fortsetzen, getäuscht würden. Wenn es, tief der Fehdner aus, vernünftigen Leuten nicht mehr gestattet sein soll, den Mund aufzutun, ohne daß sie Verräther gescholten werden, wenn, sobald Deutschland von Frieden spricht, hier gesagt wird, das sei bloßes Geklimmer, wenn, sobald wir vom Frieden sprechen, uns gesagt wird, wir handelten treulos am Vaterland und seien bereit, seine Ehre zu opfern, um dem Kriege ein vorzeitiges Ende zu setzen, dann würde ich an diesem Bande verweilen.

Mit ungeschminkten Worten sagt also Lord Lansdowne, daß er auf die Schwächen und Lagen im Vierbund rechne, um auf diese Weise den Verständigungsfrieden, d. h. den englischen Frieden zu erreichen. Auch Lord Lansdowne will mit seinen Friedensgesprächen nichts anderes als — die Besiegung Deutschlands.

Die englisch-französischen Beziehungen.

Aus englischen Blättern erfährt man jetzt über Lord Georges Ausstellungen hinsichtlich der Anlage Mauritius noch, daß der Premierminister ausführe, die englischen Nien müßten verlängert werden, da der Druck der französischen Regierung und der französischen Heeresleitung unabweisbar gewesen sei. Die französischen Verluste waren ungeheuerlich, und so war der Einzug englischer Truppen selbstverständlich. Von einer weiteren Ausbesserung wurde abgesehen, weil man ein sah, daß eine weitere Besprechung der englisch-französischen Beziehungen in militärischen Fragen gerade das Bündnis gefährden müsse.

Frankreichs Friedensbedingungen.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge bringt jetzt der „Manchester Guardian“ nähere Einzelheiten über die Verhandlungen mit Oesterreich. In einem Briefe an Ribot stellte Boissac die französischen Forderungen fest. Der Korrespondent des englischen Blattes schreibt wörtlich:

Bring Sigt wurde beauftragt, dem Kaiser hinsichtlich dessen Erklärung über Elßaß-Lothringen mitzutheilen, daß es für und keine Elßaß-Lothringische Frage von 1871 gibt. Was Frankreich fordert, ist das Elßaß-Lothringen von 1814 und 1790 mit dem Saartal, also Zurscherstattung, Wiederherstellung und Vergütung. Weiter Bürgschaften auf dem linken Rheinufer.

Wenn der Bericht des englischen Blattes zutrifft, so soll Boinearé also nicht nur das Elak-Lothringen des Frankfurter Friedens, sondern das ganze Saarthal und die

Hälfte der Wals mit Landau-Spener und Kaiserlautern, lauter urdeutsche Gebiete, verlangt haben, die nur kurze Zeit auf Grund brutalen Raubes in französischer Gewalt waren. Daß also sind die Vorkämpfer des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Blutige Strahlenfämpfe.

Stockholm, 15. Okt.

Zwischen Bolschewisten und Anarchisten hat in Moskau ein Kampf in der Nacht zum 13. Mai begonnen. Die Sowjettruppen umgitterten die Gebäude der Anarchisten, darunter ihr Hauptquartier, den früheren kaufmännischen Klub, auf dem eine große schwarze Fahne mit der Aufschrift „Anarchie“ weht.

Die Anarchisten verteidigten sich mit Geschüssen, Handgranaten und Panzerwagen. Ähnliche Kämpfe fanden auch in anderen Straßen statt. Der Kampf dauerte länger als einen Tag. Aber seinen Ausgang und die beiderseitigen Verluste wird nichts berichtet.

Der Aufstand in Moskau richtet sich offenbar gegen die Bolschewiki-Herrschaft in Grobkukland. Der alles unter dem Namen „Anarchisten“ auf diesem Kampf teilt, ist noch unbekannt. Aufgefängene, aber verstümmelte Funkbrüche aus Moskau lassen die Lage der Bolschewiki bedrängt erscheinen.

Die befreiten Mitglieder des Hauses Romanow.

Die kürlich in die Hände der deutschen Truppen geratenen Mitglieder des Hauses Romanow lebten unter den drückendsten Verhältnissen. Auf dem Kleinen, dem Großfürsten Peter Nikolajewitsch gehörigen Gute befanden sich außer der Zarín-Mutter, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und seine Gemahlin, der Großfürst Peter mit Frau und zwei Töchtern sowie der Großfürst Alexander Michailowitsch mit sechs Töchtern. Von den Gefangenen hatte nur die Zarín-Witwe ein kleines Zimmer für sich zur Verfügung, während die anderen Mitglieder des Hauses Romanow zu zwei und drei gemeinschaftlich in einem Zimmer lebten.

Berlin, 15. Mai. Heute früh hat in der von den Franzosen schon oft angegriffenen Gegend am Wyderbach eine glänzend gelungene Unternehmung unserer Infanterie stattgefunden. Die Franzosen haben hier in der letzten Nacht eine erst seit wenigen Tagen eingesetzte Division, die bereits schwere Verluste erlitten haben muß, zurückgezogen und durch frisch Truppen ersetzt. Welchen großen Wert sie dem Besitz des Geländes hier beilegen, geht daraus hervor, daß es diesmal französische Jäger sind, die an der wichtigen Stelle eingesetzt wurden. Noch hatte diese keine Zeit gehabt, sich in den Büchern und Trichtern am Westhang des Höhenzuges einzurichten, als etwa 5 Uhr morgens ein gewaltiger Feuerüberfall der deutschen Artillerie auf sie niederprasselte. Bald darauf brachen von drei Seiten zugleich die deutschen Stoßtrupps vor und überstürzten in raschem Anlauf das ganze Gelände vom Höhenlamm bis zur Talsohle. Der Widerstand, den die überraschten Gegner leisteten, war nur noch gering, da sie durch unseren Feuerüberfall zusammengeschossen und erschüttert waren. Selbst um die so häufig zäh verteidigten Maschinengewehre spielten sich keine schwere Kämpfe ab, denn der größte Teil der Franzosen lag tot oder verwundet am Boden. An unterwundenen Gefangenen wurden noch 120 Mann zurückgebracht, die zunächst einen bößlich verästelten Eindruck machten. Bei einem von ihnen wurde ein abgerissener Zettel gefunden, auf dem in der Form einer kurzen Bleistiftnotiz der Befehl eines höheren Offiziers stand, das anvertraute Gelände um jeden Preis zu halten. Darunter standen die Worte: *Ges Boges ne passeront pas.* Jetzt ist das ganze Gelände mit gefallenem Franzosen bedeckt und restlos in deutschem Besitz. Der schöne Erfolg wurde von unseren Truppen dank der eingehenden Vorbereitung und kraftvollen Durchführung des Unternehmens ohne merkliche Verluste erröchten.

Yperns Dodeſkamp.

Der an der britischen Front weilende Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet, daß Ipern nur noch ein Trümmerhaufen sei. Es stehe kein Haus mehr, die von den Einwohnern verlassene Stadt sei tatsächlich dem Erdboden gleich. Die Verbandsmächte setzten innerhalb der letzten vier Wochen auf dem Abschnitt von Ipern 182 Divisionen ein, nämlich 52 französische und 8 englische. Dieser maßlose Einsatz von Menschen veranlaßte, wie das Blatt ausdrücklich hervorhebt, keinen Erfolg zu zeitigen, der in irgendeinem Verhältnis zur Zahl der angelegten Truppen steht. Die Massen haben sich am Himmel und dessen Umgebung verblutet.

Berlin, 15. Mai. Die Schächte von Gregh and Reur, die Förderanlage im Stahlwerk Grenab, sowie einige andere Besen wurden von den deutschen Batterien mit erkennbar guter Wirkung beschossen.

Batens „Bluff“.

Wien, 15. Mai. Der Berliner Berichterstatter des „Morgen“ erzählt von gutunterrichteter militärischer Stelle, daß die Behauptung des amerikanischen Kriegsministers Baker, es seien bisher 500 000 amerikanische Soldaten an der Westfront eingetroffen, unwahr ist. Es befinden sich bis jetzt im ganzen 180 000 Amerikaner in Frankreich, davon sind, wie einwandfrei festgestellt wurde, nur drei Divisionen (etwa 60 000 Mann) an der Front eingesetzt worden, und zwar an einer ziemlich ruhigen Stelle.

In Erwartung der weiteren Offensive.

Lugano, 15. Mai. Die Verbandspresse setzt sich sehr beunruhigt wegen des langen Ausbleibens der Wiederaufnahme der deutschen Offensive. Daß sie unbedingt erfolgen wird, darüber sind sich alle einig. Der Berliner Berichterstatter des „Secolo“ meldet, daß sie jeden Tag, ja vielleicht schon in der nächsten Stunde mit ungeheuren Kräften losbrechen könne. Der „Secolo“ glaubt, daß der große Angriff an der Front in Frankreich und in Italien stattfinden wird, obwohl sich Kaiser Karl sehr gegen die Fortsetzung Kaiser Wilhelms, an der Offensive teilzunehmen, gestraut habe.

Englands Offiziere entblößt.

Schweizer Gruz, 15. Mai. Die Zeitung „Somme Libre“ schreibt: Die Entdeckung an der Westfront mache die Entdeckung einer ansehnlichen Truppenzahl, die sich jetzt für die Verteidigung der englischen Offiziere in Reifereinstellung befindet, nach Frankreich zur Notwendigkeit, selbst unter Außerachtlassung des Seelchubes. In der gegenwärtigen Stunde des Krieges sei die beste Art, eine Invasion unmöglich zu machen, die deutschen Truppen in Frankreich bereit zu beschaffen, daß sie nicht in die Lage kämen, ein gefährliches Landungsmanöver zu wagen.

Keine Bulgaren an der Westfront.

Sofia, 15. Mai. Der bulgarische Kriegsminister demontierte in einer Unterredung ausdrücklich das Gerücht, daß bulgarische Truppen in Frankreich Verwendung finden würden, da 1. Deutschland keine Verstärkungen brauche und 2. die mazedonische Front nicht geschwächt werden dürfe.

Die Kämpfe am Jordan.

Türkischer Erfolg nördlich Jerusalem.

In zäher Verfolgung ihrer kleinasiatischen Pläne haben die Engländer alles aufgegeben, um ihren am Jordan zum Stehen gekommenen Vormarsch fortzusetzen. Indes die türkischen Truppen, bei denen deutsche Verbände kämpften, haben ihnen zwischen Tell Nimrin und



Es Salt eine schwere Niederlage bereitet und den Versuch das östliche Jordanaufser zu gewinnen vereitelt. Selbst der englische Bericht mußte zugeben, daß die Hauptmacht auf das westliche Jordanaufser zurückgenommen werden mußte. Die Türken sind dem weichen Feinde nachgerückt und fühlen bereits gegen seine Stellungen an der Straße Jerusalem-Nabulus vor. Es wird daraus ersichtlich, weshalb die englischen Zeitungen plötzlich über den siegreichen Vormarsch in Palästina schweigen.

Die Schatten leben...

Roman von Otto Eister.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich bin nicht gekommen“, fuhr sie sanft fort, „um dir Vorwürfe zu machen, sondern deine edle Seele wieder zu der stolzen Freiheit zu erwecken, die sonst dein eigen war, und die mich bewog, meine Hand vertrauensvoll in die deine zu legen, dir mein Leben anzuvertrauen. Das Schicksal hat anders entschieden, Walter...“

„Du fuhrst er auf. Du willst mich verlassen?“

„Hast du mir nicht eben selbst die Freiheit gegeben? — Doch nicht an diesem im Born gesprochenen Wort halte ich dich — aber sieh, Walter, zwischen uns kann es nie mehr so werden wie es war. Die Schatten der Vergangenheit sind zwischen uns getreten, die mich an jenen Mann fesseln und mich von dir trennen. Ich habe dir nicht Liebe gelogen, Walter — ich konnte dich ehren und achten, ich konnte dich als meinen Freund und Bruder lieben, aber nicht lieben wie jenen Mann, an dem ich nun gesehelt bin fürs ganze Leben. Nicht als sein Weib, Walter — ich denke nicht daran, ich denke nicht mehr an jene Liebe... aber als die Wölkchen seiner Krankheit, als die Führerin seiner Blindheit. Ich weiß jetzt, weshalb er seine Gesundheit, sein Leben wagte. Seine Mutter hat mir erzählt, weshalb er sich in die Flammen stürzte, und ich weiß jetzt, daß er es nur meiner Willen tat und daß die Schuld meines Abhens ihn in Krankheit und Finsternis stürzte. Und deshalb bin ich an ihn gesehelt — ich habe eine Schuld zu fühlen, Walter, und wenn ich dich auch liebe und das Glück an deiner Seite fände, ich müßte dich dennoch verlassen.“

Er beugte das Haupt und fand kein Wort der Erwiderung.

„Sieh, Walter“, fuhr sie fort, und legte die Hand auf seinen Arm, „ich könnte dir doch das Glück nicht bringen, das du ersehnt, das du verdienst und das ich dir schuldig wäre. Die Schatten der Erinnerung würden sich über unser Leben legen und jedes Glück erstickt. Und deshalb bitte ich dich, Walter, gib mich frei — nicht in Born und Unmut, sondern in Vergebung und Frieden. Ich bitte dich um Verzeihung, Walter, vergib mir den

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

11 500 Tonnen versenkt.

Berlin, 15. Mai. Amtlich wird gemeldet: Im Evers Gebiet um England wurden neuerdings von unseren Unterseebooten 11 500 Gr.-Reg.-Tz. feindlichen Handelsschiffsräumtes versenkt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der englische Angriff auf Ostende.

London, 15. Mai. Die Admiralität veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über den zweiten Versuch, den Hafen von Ostende zu blockieren. Bei dem ersten Versuch wurden die Blockadeschiffe „Sirius“ und „Brilliant“ durch eine Verlegung der „Strombank-Boje“, die die Einfahrt in den Hafen kennzeichnete, in Verlegenheit gesetzt. Die Luftaufklärung ergab, daß die Deutschen die Boje seither ganz entfernt hatten, und daß alle Seezeichen eingezogen waren. Sie hatten ferner als Vorsichtsmaßregel gegen die Landung Breschen in die Landungsbrücken gelegt. Ferner wußten wir, als Donnerstag gegen Mitternacht unsere Schiffe ausliefern, daß sich etwa neun deutsche Zerstörer in See befanden. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, den Feind, dessen Wachsamkeit durch die früheren Vorgänge rege gemacht worden war, zu überraschen.

Englands Verluststatistik.

Dem Drängen der öffentlichen Meinung nachgehend veröffentlicht jetzt auch die englische Admiralität Zusammenstellungen der Verluste zur See, die auch die durch Seegefahr eingetretenen Schiffsverluste einschließt. Nach dem ersten seit erschienenen Veröffentlichung umfaßt die seit 1917 bis Ende März 1918 vernichtete feindliche und neutrale Bruttoregumente 7 749 133 Tonnen. Nach amtlichen deutschen Zahlen beläuft sich das Gesamtresultat des U-Boot-Krieges ohne die Verluste durch Seegefahr in der gleichen Zeit auf 11 398 500 Tonnen. Aus dem Unterschied zwischen den deutschen und englischen Angaben ist mithin zu schließen, daß die englische Handelsflotte außer den von der britischen Admiralität eingelandenen Verlusten mindestens weitere 3 649 367 Tonnen Bruttoregumente erlitten hat, welche Schiffe betreffen, die im Dienst der Marine und des Meeres fahren, also Munitionsschiffe und Truppentransportdampfer, Lazaretttschiffe, Wachfahrzeuge u. a.

Die Minengefahr.

Wie aus Stockholm berichtet wird, fuhr am Sonntag ein schwedischer Dampfer vor der schwedischen Westküste auf eine englische Mine und sank. Dabei kamen acht schwedische Seeleute um.

Die öffentliche Meinung in Schweden ist mit Recht empört, daß England unmittelbar vor Schwedens Küste ein Minenfeld ausgelegt hat, ohne die Schifffahrt zu warnen. Die Presse erhebt klammernden Einspruch gegen eine solche Verwilderung der Kriegsführung.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. Mai. Die Presseberichte, daß finnische Truppen die russische Grenze überschritten haben, entbehrt jeder Begründung.

Wien, 15. Mai. Kaiser Karl wird sich demnächst in Begleitung des Ministers des Äußeren Baron Burian nach Sofia und Konstantinopel begeben.

Wien, 15. Mai. Vor dem Hafen von Pola wurde ein italienisches Torpedoboot versenkt.

Stockholm, 15. Mai. Die schwedische Regierung hat die Hälfte ihrer noch auf Land verbliebenen Streitkräfte zurückbeordert.

Berlin, 15. Mai. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Washington ist eine neue Kriegsteuer in Vorbereitung, durch die alle Kriegsgewinne, die eine bestimmte Grenze überschreiten, dem Staate zufallen sollen.

Vom Tage.

Abgeordneter Zug gestorben.

München, 15. Mai. Landtagsabgeordneter Friedrich Zug (bayerischer Bauernbund) ist gestern in Ottmaen, 67-jährig,

nach einer Operation gestorben. Zug gehörte während dreier Wahlperioden auch dem Reichstag an.

Die englische Verlustliste für April.

Rotterdam, 15. Mai. Die Gesamtverluste des englischen Meeres betragen im April 331 528 Mann und 14 492 Offiziere.

Kaiserlicher Dank an Mackensen.

Danzig, 15. Mai. Der Kaiser hat dem Generalmajor v. Mackensen aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rumänien ein Dankegramm geschickt.

Ein englischer Nachruf für Nichtshofen.

Bern, 15. Mai. Die angegebene englische Zeitschrift „Aeroplan“ rühmt in einem langen Aufsatz den gefallenen Rittmeister Freiherrn v. Nichtshofen als tapferen Kämpfer und Edelmann. Sie erzählt, daß vor einiger Zeit bei einer Feind zu Ehren eines englischen Fliegergeschwaders der Führer dieses Geschwaders einen mit großem Beifall aufgenommenen Trinkspruch auf Nichtshofen ausgedrückt habe.

Deutsch-englischer Gefangenenaustausch?

Amsterdam, 15. Mai. Im britischen Oberhaus erklärte Newton bei Erwähnung des französisch-deutschen Abkommens über den Austausch von Gefangenen, die britische Regierung würde die Frage von neuem erwägen. Er betonte jedoch, daß, selbst wenn die Engländer ein Abkommen mit dem Feinde über den Austausch erreichen, die wirkliche Durchführung so lange Zeit in Anspruch nehmen würde, daß der etwaige Einfluß auf den Krieg nicht von besonderer Bedeutung sein könnte.

Kostspielige Kriegsführung.

Osag, 15. Mai. Die Verluste, Ostafrika zu erobern, haben England, nach Angaben englischer Blätter, bereits sechs Milliarden Mark gekostet.

Die Selbstbestimmung der Arim.

Basel, 14. Mai. Neuer meldet aus Moskau: Zwischen der russischen und deutschen Regierung fand über die Beilegung der Arim ein Notenwechsel statt. Im Namen der deutschen Regierung erklärte Graf Mirbach, daß Sebastopol in Abwehr des Angriffes der Schwarzmeerflotte gegen Cherson und Nikolajewsk besetzt worden sei. Die deutsche Regierung sichere jedoch der Krimbevölkerung das Recht, über ihr Schicksal selbst zu entscheiden.

Der ukrainische Minister des Äußeren.

Kiew, 15. Mai. Die Beilegung des Ministeriums des Äußeren verursacht einige Schwierigkeiten. Als Kandidaten gelten der frühere russische Botschafter in Wien Schebeko, der bisherige Minister des Äußeren Schulgin und der frühere Generalgouverneur von Galizien Doroschenko.

Großrußland und die Ukraine.

Basel, 15. Mai. Die das ukrainische Korrespondenzbüro mittelt, erteilt Lenin der in Kiew angekommenen russischen Friedensabordnung die Weisung, auch mit der neuen Regierung in Verhandlungen zu treten. Das bedeutet die offizielle Anerkennung der neuen Regierung durch Rußland.

Tschechisch-italienische Verbrüderung.

Lugano, 15. Mai. Nach dem „Corriere della Sera“ wurde eine Abteilung tschechisch-italienischer Truppen von den Behörden Breslavs sowie von der Bevölkerung wie siegreiche Truppen mit Blumen und Musik empfangen und gefeiert.

Schlechte Ernteausichten in Schweden.

Stockholm, 15. Mai. Die Blätter bezeichnen die blühenden Ernteausichten Schwedens wegen der nunmehr seit Wochen anhaltenden Dürre und der in letzter Zeit vorherrschenden kalten Witterung als ungünstig.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Aber die Zukunft Elsaß-Lothringens sprach der Abg. Hausmann in der Zweiten Württembergischen Kammer. Er erklärte, er habe von einem Geheimbericht Kenntnis erhalten, wonach sich sieben lothringische Eisenwerke zu sammeln haben, um eine Agitation gegen die Autonomie Elsaß-Lothringens und für den Anschluß an Preußen zu organisieren. Der Anschluß Elsaß-Lothringens würde ein Riesen-Preußen schaffen, demgegenüber die übrigen Bundesstaaten nur ein Scheinleben führten. Der Redner warnte dann vor dem Plane einer Reichseisenbahn, der aber zu einer ersten Frage werden könne, wenn Elsaß-Lothringens eine Eisenbahngemeinschaft mit Preußen hat und wenn dazu noch eine preußisch-polnische Eisenbahngemeinschaft käme.

Er winkte mit der Hand und ein trübes Lächeln huschte über sein blaßes Gesicht: „Lebewohl...“

Sie wagte nichts mehr zu erwidern. Sie fühlte, daß jedes weitere Wort ihn schmerzhaft berühren würde. Sie beugte das Haupt und verließ langsam das Zimmer.

Er sah ihr nach mit großen, starren Augen, wie man einem verschwindenden glänzenden Stern nachschaut. Dann strich er sich mit der Hand langsam über Stirn und Augen und seufzte tief auf, als erwache er aus einem Traum. Sein Gesicht nahm einen hohlen, harten Ausdruck an.

Wieder allein... flüsterte er mit zuckenden Lippen. „Was es drum sein... du sollst mich nicht klein finden, Schicksal! — Ich will nicht schwach sein — allein und stark...“

Er nahm seinen Hut und ging hinaus in die Nacht — denselben Weg, den er heute nachmittags mit finsternen Nachgedanken gegangen — und er stieg zu der Höhe hinauf, wo das Warnungsgeläute sich erhob. Dort stand er still und schaute hinaus auf das Meer, aber das das Licht des vollen Mondes seinen silbernen Schein warf, und lauschte dem Brausen der Brandung und dem Säusen des Windes und seine Seele ward frei und stark in der freien und starken Natur.

16. Kapitel.

Die alte Adälin Katherine, die jetzt die Wirtshaus in dem Hause des verstorbenen Freisäckleins von Diamant kein fährte, war sehr erkrankt, als sie gegen Ende des Sommers ein Telegramm erhielt mit folgendem Inhalt: „Lassen Sie die Zimmer von Fräulein Wrenning herrichten, ebenso die meintigen und die meiner Mutter. In acht Tagen kehren wir zurück.“

Adalbert Hauenstein. Katherine wußte nicht, was sie von diesem Telegramm denken sollte und ging zu ihrem alten Freunde Böcker, um ihn um Rat zu fragen.

(Schluß folgt.)

Ukraine.

In einer von den Blättern veröffentlichten Erklärung der neuen Regierung heißt es, das Bestreben des Heeres sei die Aufrichtung einer unabhängigen und freien Ukraine. Der Heerführer wird mit aller Kraft für die Herstellung der Ordnung sorgen und vor allem eine Adelsreform durchführen. Die Erklärung ist mit einem Aufruf zur Mitarbeit an alle Ukrainer, eine freie und unabhängige, in sich gefestigte Heimat zu errichten.

In- und Ausland.

Berlin, 15. Mai. Der Friede zwischen der Türkei und Russland ist am 11. Mai in Berlin durch die Vertreter der beiden Länder unterzeichnet worden.

Berlin, 15. Mai. Das deutsch-rumänische Wirtschaftsabkommen, dessen Einzelheiten schon bekanntgegeben sind, wird jetzt amtlich veröffentlicht.

Berlin, 15. Mai. Der bis zum 4. Juni vertagte Hauptkongress des Reichstages beschloß vor dem Auseinandergehen, sämtliche Anträge über die Besteuerung des Einkommens und des Vermögens über 20000 Mark bis nach Pfingsten zu verlegen.

Berlin, 15. Mai. Wie verlautet, wird der türkische Großvezir Talat Pascha demnächst hier eintreffen, um mit den deutschen Stellen über die Nordbalkanfrage zu verhandeln.

Berlin, 15. Mai. General Maurice, der durch seine Leistungen gegen die Regierung bekanntgeworden und jetzt in Wien am „Dain Chronicle“ angenommen.

Wien, 15. Mai. In einer Besprechung zwischen griechischen und ukrainischen Delegierten, die in Wien stattfand, wurde die Grundzüge der bevorstehenden Friedenskonferenz diskutiert.

Amsterdam, 15. Mai. Die Selbstmordaktion gegen die deutsche Regierung hatte bis zum 9. Mai in 211 irischen Vereinen 1820 000 Mark ergeben.

Bern, 15. Mai. Allen Anschein nach ist die enossische Regierung entschlossen, gegen Ende des Monats in der Durchführung der Dienstpflicht in Irland zu ergreifen.

Die Krim.

Ausblick auf Land und Leute von Prof. Dr. A. Wirth.

Die gefangene Jarenfamilie — Der Abgang von Süditalien und Spanien — Viehzucht — Sewastopol — Vorübergehende Zustände — Deutsche Kolonisten — Die übrige Bevölkerung — Zwischen Vorkrieg und Krieg — Der Blick nach Anatolien.

Der Vormarsch der Unruhen in der Krim hat mehrere Mitglieder der Jarenfamilie, darunter die Jaren-Mutter und die russischen Generalissimus der ersten Kriegszeit, in die Hände der deutschen Truppen, in deutsche Hände gebracht. Das die Angehörigen des entthronten Jaren in der Krim mehr oder minder freiwilligen Aufenthalt während der Wirren im Lande gefunden hatten, ist sicherlich kein ungünstiges Moment bei ihrer im übrigen nicht beneidenswerten Lage.

Die Krim hat einen Abgang von Süditalien und Spanien. Es reifen dort alle Südfrüchte, es wächst da ein ausgezeichnetes Wein, man zieht in den Gärten Aprikosen, Pfirsiche, Pfäumen, Mandeln, Granaten, Feigen, Äpfel, Melonen und Kürbisse. Die Täler, von kleinen Flüssen und Bächen durchkreuzt, sind vorzüglich angebaut, sie haben ergiebige Äcker und schöne Weinberge, es herrscht dort eine halb tropische, ja ganz mediterrane Vegetation. Der Boden bringt außer allen möglichen Getreidearten, darunter Weizen, auch Tabak in besonderer Menge; man gewinnt dort Honig, Wachs und Seide.

Die Halbinsel, namentlich der Süden, ist im übrigen außerordentlich malerisch. Die Steilküsten am Schwarzen Meer können sich denen der Riviera zwar nicht an Höhe, wohl aber an Glanz und dramatischer Wucht vergleichen. Überall ist denn auch die Krim ein beliebter Sommeraufenthalt reicher Russen gewesen; der Zar selbst hat bei Jalta (Yalta) ausgedehnte Besitzungen, hat dort reizende Villen bauen lassen, die er sehr regelmäßig und gern besuchte. Landschaftlich kann man drei Gürtel auf der Krim unterscheiden: einen Küstengürtel mit blühenden und vollstehenden Hafensiedlungen, weite Sandgebirge, in denen die türkischen Stämme schweifen, endlich weite Ebenen der Tümpel, die vielfach von Deutschen bewohnt sind. Der Ergiebigkeit des Ackerbaus hat dort die Viehzucht den Vorrang. Rinder und Pferde treten durch Menge und gute Rasse hervor. Am berühmtesten sind die Trakehner. Sie liefern sehr beliebte, braune Lammellen von reiner Farbe, als frische bekannt, wonach auch eine Bekanntschaft bei uns Krimmer besteht. Die Gesamtbevölkerung der Gouvernements Taurien, wie die Krim amtlich heißt, betrug am 1840 schon 620 000. Die Zählung von 1897 hat diese Ziffer nur auf 547 000 erhöht; allein die Zählung war ungenügend, ein Fehlschlag. Die Bevölkerungszahl geht schon daraus hervor, daß die beste Zählung, die wir über russische Statistik besitzen, das engländische Jahrbuch für Rußland, über 1,8 Millionen Seelen im Jahre 1910 für die Krim annimmt. Ungefähr im selben Jahre beherbergte die größte Stadt der Halbinsel, Sewastopol, 71 000 Einwohner, und Sinferopol, die Gouvernementshauptstadt, 61 000, während Kertsch 50 000 und Jalta 15 000 auswies. Die Städte sind im letzten Jahrhundert ungemein gewachsen.

Am 2. Mai 1918 wurde Sewastopol von deutschen Truppen besetzt. Damit ist so ziemlich die Einnahme der ganzen Halbinsel vollendet; da schon einige Tage früher Jalta fiel, ist die Krim fast in unserer Hand. So beinahe ungenügend kann uns hierbei gereichen, daß der deutsche Seebasen Sewastopol, Flottenstation ersten Ranges, deren Bezeichnung die vereinigten Franzosen, Engländer, Amerikaner und Türken einst anderthalb Jahre brachten, sich den deutschen Streitkräften in einem einzigen Tage ergeben hat. Nicht minder reizvoll ist es, gerade gegenwärtig, da deutsche Soldaten wiederum in der Krim walten, zu erinnern, daß schon vor mehr als anderthalb Jahrhunderten germanische Scharen, nämlich die Goten, nach der Krim vordrangen und sich dort in ihren Nestern, mit ihrer Sprache, bis in das 17. Jahrhundert hinein behauptet haben. Seitdem wurde die Halbinsel von mehr als hundert verschiedenen Völkern erobert oder verwüstet.

Sonderwerke über die deutschen Kolonisten in Rußland haben die Zahl der in der Krim wohnenden deutschen Kolonisten auf 78 000 angegeben zu können. Das wäre natürlich nur ein Zwangsglied der jetzigen Gesamtbevölkerung, allein die Bedeutung unserer Kolonisten ist weit größer, als aus ihrer Kopfzahl geschlossen werden könnte. Gut die Hälfte von Grund und Boden gehört nämlich ihnen, die als Großgrundbesitzer über Tataren und andere Völker gebieten. Die ersten Kolonisten sind schon unter Katharina eingewandert; weitere Zuflüsse erfolgten bis zum Jahre 1870.

Was den übrigen Teil der Bevölkerung betrifft, so gab es nach der allerdings sehr fragwürdigen Aufstellung von 1897 eine Viertel Million Russen, davon nur 65 000 Kleinrussen oder Ukrainer. Man rechnete 194 000 Tataren, die als Bettern der Osmanen gelten können und Kalmücken, 24 000 Juden, 17 000 Griechen, 8000 Armenier, 7000 Bulgaren, 1000 Osmanen, je 800 Italiener und Esten, 300 Tschechen. Nur fehlt es leider an jedem Anhalt, um zu bestimmen, wie diese Verhältniszahlen gegenwärtig zu verteilen seien.

Die ungeheure strategische Bedeutung der Krim ist allein daraus zu erleben, daß um sie ein langwieriger Krieg, der von 1853 bis 1856 dauerte, geführt wurde. Die Krim ist die gegebene Brücke, nicht nur geologisch, sondern auch strategisch und kommerziell, zwischen Asien und Europa; sie ist eine hohe Barriere, von der aus man den Blick nach Anatolien sendet.

Brotkartensünder vor dem Richter.

Von Syndikus A. Ebner.

Immer wieder müssen die Gerichte sich mit Vergehen gegen die von den Behörden angeordnete Nahrungsmittelverteilung beschäftigen. Für die Erzeugnisse der Ernte 1917 ist die Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 ergangen, sie enthält Richtlinien über unsere wichtigsten Nahrungsmittel, hauptsächlich das Mehl und Brot. Die Einzelheiten sind den Kommunalverbänden überlassen. Über den Brotverbrauch ist bestimmt, daß die Kommunalverbände durch Ausgabe von Brotkarten eine Verbrauchsregelung einzuführen haben, die den Verbrauch des einzelnen wirksam einspart. Daraus sind von den Kommunalverbänden Bestimmungen erlassen, die unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die Regelung vornehmen. Die Abfertigung dieser Vorschriften wird streng bestraft, auch schädigt jeder, der ihnen zuwiderhandelt, die Allgemeinheit und damit schließlich sich selbst. In vielen Fällen sind auch Unkenntnis und Unüberlegtheit die Ursache der Verstöße, es werden deshalb nachstehend einige Fälle mitgeteilt, in denen Missetäter zur gerichtlichen Verantwortung gezogen sind.

Ein Kommunalverband hatte eine Anordnung über Brotmarken erlassen, nach der jeder Haushaltungsvorstand verpflichtet ist, dem Magistrat wahrheitsgemäß die Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen anzugeben; als zur Haushaltung gehörig gilt, wer innerhalb der Haushaltung die Nacht zubringen pflegt, sofern er polizeilich gemeldet ist. Ein solcher „Vorstand“ hatte dem Magistrat angegeben, sein Haushalt bestehe aus zwei Personen, während in Wirklichkeit nur er allein vorhanden war. Er erhielt denn auch längere Zeit hindurch zwei Brotmarken; die zweite war für eine Person bestimmt, die wohl häufig in seiner Wohnung, nicht aber polizeilich gemeldet war. Durch einen Zufall kam die Sache heraus und er erhielt mehrere Monate Gefängnis.

Eine Frau übergab ihrem Bäcker regelmäßig am Sonntag ihre Brotmarken für die nächste Woche und bezahlte zugleich das dafür zu liefernde Brot; im Laufe der Woche holten ihre Kinder allmählich das Brot ab. Dieses Verfahren verließ gegen die Verordnung des Magistrats, die eine gleichzeitige Übergabe der Marken und Empfangnahme des Brotes vorschreibt. Ohne sie besteht keine Gewähr dafür, daß der Bäcker außer den Marken, für die er Brot abgegeben hat, nicht auch andere, für die er kein Brot abgegeben, der Behörde abliefern und dadurch mehr Mehl zugewiesen erhält, wie er durch Brotmarken als verbraucht nachweisen kann. Sowohl die Frau als auch der Bäcker sind wegen Zuwiderhandelns gegen die Verordnung mit Gefängnis bestraft worden.

Einer Unterschlagung macht sich derjenige schuldig, der fremde Karten für den Haushaltungsvorstand in Empfang genommen hat und, weil eine zu dessen Haushalt gehörende Person verstorben ist, den auf sie entfallenden Teil weder dem Haushaltungsvorstand noch der Behörde ausliefert, sondern für sich verwendet.

Wer bereits benutzte Brotkarten entwendet, um sie durch Bezug der darauf vermerkten Brot- und Mehlmengen nochmals zu verwerten, begeht einen Diebstahl. Auch die verbrauchten, abgeschliffenen Brotmarken, die sich zum Einkauf im Gewahrsam einer städtischen Verwaltung befinden, können Gegenstand des Diebstahls sein, denn gerade durch das Einkaufsrecht soll erst den Marken der Verkehrswert entzogen werden. Dieser Wert besteht darin, daß die Marken, wenn auch unrechtmäßig, nochmals zur Ausübung des darin verkörperten Bezugsrechts verwendet werden können. Wird eine Brotkarte entwendet, um Brot zur Stillung des Hungers zu erlangen, und ein Teil der Karte verkauft, um das zum Kauf des Brotes erforderliche Geld zu erhalten, so liegt Mordraub vor, es wird eine mildere Strafe verhängt.

Sogar dann können Brotkarten Gegenstand des Diebstahls sein, wenn sie noch nicht ausgegeben sind, sondern sich noch im Besitz der Behörde befinden, und zwar selbst dann, wenn sie noch in der Druckerei sind, von der sie hergestellt wurden; zwar ist in ihnen zu diesem Zeitpunkt noch kein Bezugsrecht verkörpert, sie besitzen jedoch einen bestimmten Sachwert.

Das Fälschen einer vorhandenen Brotkarte oder das unbefugte Herstellen einer solchen ist Urkundenfälschung, und zwar ist die Karte eine öffentliche Urkunde, so daß vom Gericht eine Zuchthausstrafe nach § 263 des Strafgesetzbuchs verhängt werden muß, falls nicht mildernde Umstände angenommen werden; alsdann kann vom Gericht auf Gefängnis, jedoch nicht unter drei Monaten, erkannt werden. Der Fälschung steht es gleich, wenn jemand von einer falschen oder verfälschten Urkunde, wissend, daß sie falsch oder verfälscht ist, zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch macht.

Wer den Stempel zu einer Lebensmittelskarte, die sich in amtlicher Verwahrung befindet, an sich nimmt, um damit widerrechtlich Vordrucke von Lebensmittelskarten abzustempeln, wird nach § 183 des Strafgesetzbuchs mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft, mag er auch bei der Wegnahme die Absicht haben, den Stempel nach dem Gebrauch sofort wieder an seine Stelle zu legen.

Kommunallandtag.

Wiesbaden, 15. Mai. Der 52. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden befaßte sich heute einmal mit der Erweiterung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt in eine Nassauische Lebensversicherungsanstalt, da die Verwaltung ihre Bedenken geäußert hat, daß bei Durchführung des Beschlusses der Vollversammlung vom 13. Mai

die Bildung der Anstalt eine unliebsame Verzögerung erfahren würde. Die Vorlage wurde daher noch einmal dem Finanz- und Eingabe- und Beamtenausschuß überwiesen, der nach nochmaliger Prüfung dem Landtag den Antrag unterbreitet, dem ohne weitere Aussprache zugestimmt wird.

Es folgt darauf die Wahl der Mitglieder für die Hauptversammlung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt. Nach dem Vorschlag des Wahlausschusses (Berichterstatte Dr. Geiger, Frankfurt) wurden gewählt: die Landesbankbeiräte und deren Stellvertreter Arnz, Wiesbaden, Buchsied, Kunkel, Schmidt, Niederlahnstein, Vadenburg, Frankfurt, Thies, Gladenbach und Wedel, Frankfurt, sowie Abgeordnete Dr. Bleicher, Frankfurt, Wagner, Wiesbaden, Schön, Wiesbaden und Frhr. v. Brandis, Wiesbaden. Als Stellvertretende Mitglieder wurden gewählt: v. Sybel, Dillenburg, Süßle, Gomburg, Haerten, Limburg, Hopf, Frankfurt und v. G. Wiesbaden.

Zur Beratung kommt sodann der Vorschlag des Bezirksverbandes für das Rechnungsjahr 1918. Abg. Dr. Bleicher, Frankfurt als Berichterstatter für den Finanzausschuß unterbreitet im Wesentlichen die in dem gedruckten vorliegenden Bericht des Landesauschusses zum Vorschlag gegebenen Erläuterungen. Der voraussichtliche Abschluß zum Hauptetat für 1917 wird einen Fehlbetrag von rund 73 500 Mark ergeben, der in den Hauptetat für 1919 einzustellen sein wird. Der Hauptetat für 1918 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 11 304 000 Mark ab, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 3 984 000 Mark. Zur Bilanzierung des Voranschlags in Einnahme und Ausgabe war ein Beitrag von 170 000 Mark nötig, der durch Minderüberweisung dieses Betrages als Bedürfniszufuß von den ständigen Begebaufonds genommen werden soll. Der Hauptetat und sämtliche Nebenetats sind wieder mit größter Vorsicht und Sparsamkeit aufgestellt worden. Der Finanzausschuß empfiehlt, den Vorschlag ohne Änderung zu genehmigen.

Eine Spezialberatung des Etats wird nicht gewünscht. In der allgemeinen Besprechung bedauert Abg. Schön, Wiesbaden, daß die Bilanzierung des Etats auf Kosten des Begebaufonds geschehen soll, und Abg. Böckel, Frankfurt, der im Auftrag des Finanzausschusses spricht, hält es für wünschenswert, das bezüglich des dem Rheingauer Winzerverband seinerzeit gewährten Notstandsdarlelehens im Betrage von 1 150 000 Mark, das noch zu verzinsen und zu amortisieren ist, nachzuprüfen, ob diese Notstandsaktion unter den heutigen veränderten Verhältnissen noch Sinn und Zweck habe. Darauf wird der Etat genehmigt.

Abg. Berg, St. Goarshausen dankt mit herzlichen, anerkennenden Worten den beiden Vorsitzenden für die umsichtige Leitung der Verhandlungen, worauf Regierungspräsident Dr. v. Meißner den Landtag für geschlossen erklärt mit dem Wunsch, daß die gründlich vorbereiteten und sorgfältig durchgearbeiteten Vorlagen des Landtages zu allgemeinem Segen gereichen mögen.

Mit einem Hoch auf den Kaiser ging die Versammlung auseinander.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 16. Mai 1918.

* (Das zukünftige Briefporto.) Nach dem dem Reichstag zugegangenen Gesetzesentwurf, der im Hauptausschuß bereits angenommen ist, soll das Briefporto in Zukunft betragen im Ortsverkehr: für Postkarten 7½ Pfennige (wie bisher), für Briefe: bis 20 Gramm 10 Pfg., über 20 Gramm 15 Pfg. Im Fernverkehr: Postkarten 10 Pfg., Briefe wie bisher 15 Pfg., bezw. 25 Pfg. Erhöht wird also das Porto für Ortsbriefe und Fernpostkarten.

* (Handwerkskammer Wiesbaden.) Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß zwischen dem Handwerks- und Gewerbeamt und dem Bunde der Bezugsvereinigungen, betreffend Bildung eines Rohstofftages des deutschen Handwerks getroffen worden sei. Diesem Rohstofftag sollte die gesamte Rohstoffversorgung des Handwerks nach den Grundsätzen der Bezugsvereinigungen übertragen werden. Wir stellen fest, daß eine endgültige Regelung im Sinne der vorerwähnten Presnotiz nicht erfolgt ist. Es sind Verhandlungen zwischen dem Handwerks- und Gewerbeamt und dem Bunde der Bezugsvereinigungen angeknüpft, aber noch nicht abgeschlossen. Die Absicht, eine einheitlich geschlossene Organisation des Handwerks für die Rohstoffversorgung zu schaffen, machen Verhandlungen mit den sämtlichen fachlichen Berufsverbänden des Handwerks erforderlich.

□ Bekämpfung der Preistreibe. Nach der neuen Verordnung des Bundesrats wird wegen übermäßiger Preistreibe mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark bestraft, wer vorsätzlich für Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthalten, oder solche Preise sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt; wer vorsätzlich für die Vermittlung von Geschäften über Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs Vergütungen fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Verdienst enthalten, oder solche Vergütungen sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt; wer Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs, die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, in der Absicht zurückhält, durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen; wer vorsätzlich den Preis für Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Kriegsbedarfs durch unlautere Machen-

man, insbesondere Kettenhandel, steigert; wer in der Absicht, den Preis für Gegenstände des täglichen Bedarfs oder des Arbeitsbedarfs zu steigern oder hochzuhalten, Vorräte unbrauchbar macht oder vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt oder andere unlautere Maßnahmen vornimmt. Ebenso wird bestraft, wer an Verabredungen oder Verbindungen zum Zwecke der Preissteigerung teilnimmt oder dazu auffordert und anreizt. Überschreitungen des Höchstpreises stehen unter gleicher Strafe.

Konstanz. Die „Konstanzer Nachrichten“ machten in den letzten Apriltagen Mitteilung davon, daß gegen den Kommerzienrat Ludwig Strohmeyer, den Inhaber einer bedeutenden Segeltuchweberei, ein Strafverfahren wegen Steuerhinterziehung im Gange sei. Nicht mehr und nicht weniger als 6,8 Millionen Mark sollte Strohmeyer nachzahlen. Darob großes Aufsehen. Die Presse hielt mit ihrem Urteil zurück, zumal von anderer Seite Versuche gemacht wurden, die Meldung der „Konstanzer Nachrichten“ als unglaubwürdig hinzustellen. Jetzt ist die Sache aber auch in der Budgetkommission der Zweiten badischen Kammer zur Sprache gekommen. Die Vertreter sämtlicher Parteien haben ihre Genugtuung darüber ausgedrückt, daß es gelang, eine so große Steuerhinterziehung zu fassen. Unter keiner Bedingung dürfte etwa ein Nachlaß stattfinden; im Volke würde ein auch nur teilweises Zurückweichen große Erbitterung auslösen. Es müsse unbedingt ein Exempel statuiert werden.

Strassenbahnwagen ohne Sitzplätze. Auf einigen Strassenbahnlinien in Dresden hat man jetzt versuchsweise Hängewagen eingestellt, die auch im Innern nur Sitzplätze enthalten. Die Wagen sind von außen durch die Aufschrift „Nur Sitzplätze“ kenntlich gemacht. Die Einrichtung ist als ein Mittel zur teilweisen Behebung der derzeitigen Verkehrsschwierigkeiten anzusehen, denn diese Wagen bieten im Innern einer größeren Anzahl Personen Platz, als Wagen mit Sitzplätzen.

Niedwurz. Ein Berliner Theaterdirektor und Schauspieler, der zurzeit in Kattowitz spielt, fest eine Belohnung von 1000 Mark auf Ermittlung eines Individuums, das in einer der letzten Vorstellungen Riespuloer ausgetrennt hatte, aus. Der „Scherz“ hatte eine katastrophale Wirkung. Am nicht gefüllten Zuschauerraum entluden sich schwere Wasserpistolen.

Die Zahl der Millionäre nimmt zu. In Breslau ist von 1916 bis 1917 die Zahl der Personen mit einem Einkommen von über 100 000 Mark von 130 auf 441 gestiegen.

Gordon Bennett. Der bekannte amerikanische Milliardär und Besitzer des „Newport Herald“, Gordon Bennett, ist im Alter von 77 Jahren in Vaulieu gestorben. Gordon Bennett hat als Dreißigjähriger mit einer glänzenden journalistischen Tat seine Laufbahn begonnen, als er den Berichterstatter Henry Stanley zur Aufsuchung des verschollenen Afrikaforschers Livingston ausludte. Dagegen erlitt die von ihm 1879 ausgerüstete Nordpolexpedition Schiffbruch. Später wandte er sein Interesse dem Sport zu. Er begründete die bekannten Gordon-Bennett-Rennen für Automobile und förderte die Luftschifffahrt durch Stiftung des Gordon-Bennett-Pokals. Er war schon in Friedenszeiten ein Freund Deutschlands.

Rückgang des englischen Schweinebestandes. Aus einer Mitteilung des Vertreters des britischen Landwirtschaftsministeriums im Unterhause geht hervor, daß der Schweinebestand in England, der im Jahre 1915 2,051 Millionen, im Jahre 1916 2,003 Millionen und im Jahre 1917 2 Millionen betragen hat, jetzt auf 1,85 Millionen zurückgegangen ist.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)
16. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Abschluß der gestrigen Infanterie-Gefechte nördlich vom Kemmel, in denen wir den Franzosen aus örtlicher Einbruchsstelle wieder zurückwarfen, flautete der Artillerie-Kampf im Kemmelgebiet ab. Auch an den anderen Kampffronten ließ die Artillerie-Tätigkeit nach. Heftige Feuerüberfälle dauerten gegen unsere Infanterie- und Artilleriestellungen beiderseits des La Bassée-Kanals, sowie zwischen Somme und Abres an. Auf dem Westufer der Abres stieß der Feind gestern früh aus dem Senecat-Walde mit starken Kräften vor; unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. An der übrigen Front kleinere Vorfeldgefechte.

Starker Fliegerinsatz an den Kampffronten führte zu zahlreichen Fliegerkämpfen. Wir schossen 33 feindliche Flugzeuge ab, 14 von ihnen brachte wiederum das früher von Rittmeister Freiherr von Nitzhofen geführte Jagdgeschwader zum Absturz. Leutnant Windisch errang seinen 20. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Schicksal des Zaren vor der Entscheidung.

Kopenhagen, 16. Mai. (Z.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, laufen dort hartnäckige Gerüchte um, daß Zar Nicolaus nach Moskau überführt und vor ein besonderes Kriegsgericht gestellt werden soll.

Zur Kaiserzusammenkunft.

Lugano, 16. Mai. (Z.) Die römischen Blätter besprechen eingehend die Zusammenkunft der Kaiser Karl und Wilhelm; die „Tribuna“ hält es für selbst-

verständlich, daß der Hauptgegenstand der Besprechungen der beiden Kaiser die Offensive gegen Italien gewesen sein könne. In der Tat, der gegenwärtige Augenblick ist feierlich und vielleicht entscheidend. Wir sind am Vorabend der Wiederaufnahme einer gewaltigen Offensive an der Westfront.

Japanischer Einfluß in China.

Bern, 16. Mai. (Z.) Die „Washingtoner Post“ erfährt, daß die japanische Regierung die Entsendung einer japanischen Armee von 200 000 Mann nach China vorgeschlagen hat, um gemeinsam mit einer ebenso großen chinesischen Armee die Ruhe in China wieder herzustellen. Im Falle der Ablehnung dieses Vorschlages werden japanische Truppen in die Provinzen Schantung und Fukien entsandt, um seine Interessen zu wahren. Außerdem soll Japan an China ein Ultimatum erlassen haben. Es handelt sich um die vollständige Kontrolle der chinesischen Finanzen, um die Ausnützung der chinesischen Eisenwerke und Schiffswerften unter japanischer Leitung und um die Anerkennung der japanischen Interessensphäre in der Mongolei. Dazu kommt noch die Forderung, daß mindestens 50 Prozent aller chinesischen Munitionseinkäufe in Japan erfolgen.

Gewährung neuer Anleihen an die Alliierten.

Washington, 14. Mai. Der Schatzsekretär Macadon genehmigte die Zusanleihe von 200 Millionen Dollar an England, sowie je 100 Millionen Dollar an Frankreich und Italien. Der Gesamtbetrag der Anleihen an alle Alliierten steigt damit auf 5764 Millionen Dollars.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am **Samstag, den 18. Mai d. J., nachmitt. von 1 bis 5 Uhr** durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:
Kalbfleisch das Pfund 1,70 Mk.
Schweinefleisch das Pfund 1,50 Mk.
Rindfleisch das Pfund 2,20 Mk.

Herborn, den 16. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am **Samstag vor Pfingsten**
bleiben unsere Rassen

geschlossen.

Herborn, den 15. Mai 1918.

Bank für Handel u. Industrie.
Landesbankstelle.

Nußholzversteigerung. Gemeinde Niederscheld.

Freitag, den 24. Mai d. J., vorm. 9 Uhr,
kommen auf dem hiesigen Gemeindegemeinde zur Versteigerung:

17 Buchen-Stämme 3r u. 4r Kl.	= 20,60 Hfm
14 Kiefern „ 2r „	= 15,87 „
58 „ „ 3r „	= 40,82 „
34 „ „ 4r „	= 12,75 „
7 Fichten „ 3r „	= 4,50 „
37 „ „ 4r „	= 8,21 „

ca. 200 Stk. Fichtenstangen 1r-4r Kl.

ca. 40 Stk. Kiefern-Rohheit u. Knüppel.

Einige Eichen-Schneidbänke ca. 10 Hfm., darunter eine

Eiche 8 Hfm.

Der Bürgermeister.

Suche für den 1. Juli ein gutes

Mädchen.

Frau Rechtsanw. Steinweg,
Plettenberg in Westfalen.

Nähere Auskunft erteilt die
Geschäftst. d. Z.

Karbolinenm

zum Anstreichen von Holzwerk
aller Art, empfiehlt in 5 u. 10 kg.
Kannen

Karl Färber, Herborn,
Schmaler Weg 7.

Kaufe

Schlachtpferde

zu den höchsten Tages-
preisen. Unfälle werden schnell
erledigt. Zahle hohe Prob. f.
Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen
Reystraße 3, Telefon 566.

Ersatz für beschlagnahmte
— Messing-Artikel —
wie: Türdrücker, Türknöpfe,
Windfanggriffe, Briefeinhwürfe,
Huthaken, Flurgarderoben
finden Sie in reicher Auswahl bei:
Carl Kreer,
Fernsprecher Nr. 48. Siegen Römerstraße Nr. 4

Junges Mädchen

aus guter Familie zur
Bedienung einer Telefon-Zentrale
und leichter Nebenbeschäftigung
gesucht.

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an die

Stahl- und Eisenwerke Aßlar
Asslar b. Weßlar.

Gesucht nach Bad Foden i. E.

zum 1. oder 15. Juni.

sauberes, ordentliches

Hausmädchen

in kleinen herrschaftlichen Haushalt. Best. Zuschriften
erbeten an:

Frl. Schmidt, Höchst a. M., Schillerstr. 2 p.
ebendasselbst persönliche Vorstellung. Ein- und Rückreise
wird vergütet.

Einige tüchtige

Arbeiter

gesucht.

H. E. Wurmbach, Kalksteinbruch, Erdbach

Suche auf 1. Juni ein sauberes
tüchtiges

Mädchen

allein, für Haus und Küche.
Frau Elise Melchior,
Ruppach Dellen.

Kraftiger, schulfreier

Junge,

älteres Mädchen

für Bäder und Haus,

sauberes Mädchen

für die Küche, dieses hat Ge-
legenheit sich im Kochen auszu-
bilden sofort gesucht.

Hotel „Zum Löwen“,
Bad Embs.

Junger Mann,

(18 Jahre, berufsbeschäftigt)
sucht sofort Stelle auf einem
Büro. Offerten unter W. H.

815 an die Geschäftsst. d. Z.

Ordentliches, fleißiges

Mädchen

zum 1. oder 15. Juni, sowie
Lehrmädchen

gesucht.

Ronditorei Pflaumer,
Weßlar a. d. R.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit, sowie

Zweitmädchen

das in Hausarbeit, Nähen
Bügeln erfahren ist, gesucht.

Dr. Brüggemann,
Bonn Rh., Beethovenstr.

Schweißer

suchen

Gebr. Achenbach

Weidenau-Sieg

Todes-Anzeige.

Gestern abend 9½ Uhr entschlief sanft meine liebe Frau,
unsere treusorgende Mutter, Tochter, Tante und Schwägerin,

Frau Lina Seissler,

geb. Irrle.

im Alter von 36 Jahren, was wir hiermit Verwandten und
Bekannten mitteilen.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Seissler u. Kinder.

Herborn, den 16. Mai 1918.

Die Beerdigung findet am ersten Pfingstfeiertage, nachmittags 5½ Uhr,
vom Sterbehause, Sandweg 4 aus statt.